

Kein Geld mehr für die Suchtprävention?

DRESDEN – Sachsen muss sparen. Im neuen Haushaltsentwurf wird auch im sozialen Bereich der Rotstift angesetzt. Was das für Projekte der Suchtprävention bedeuten würde, erklärt Referent Sirko Schamel im FP-Interview.

VON SUSANNE PLECHER

„Freie Presse“: Herr Schamel, Sachsens Regierung wird vermutlich Ende Juni den Haushalt beschließen. Was ist für die Suchtprävention im Land bislang vorgesehen?

Sirko Schamel: Die Fach- und Koordinierungsstelle Suchtprävention Sachsen, unsere vielen Projekte wie die mobile Ausstellung „Glück sucht dich“ und verschiedene regionale Projekte und Stellenanteile sind über eine Richtlinie finanziert, die komplett auf null gesetzt ist. Dafür sind keine Mittel eingeplant. Wenn das so realisiert wird, werden wir als Fach- und Koordinierungsstelle und unsere Projekte im nächsten Jahr nicht mehr existieren.

Wenn es so käme, welche Folgen erwarten Sie?

Dann würden landesweite Schulungen zur Wissensvermittlung und Umsetzung wirksamer Präventionsstrategien sowie der Aufbau von Angeboten zur Förderung der Lebenskompetenz wegfallen. Wir würden mit unserer Expertise den kommunalen und überregionalen Kooperationspartnern nicht mehr zur Verfügung stehen. Wir sind außerdem das Bindeglied zwischen den Entwicklungen aus Wissenschaft und Bund sowie den regionalen Arbeitskreisen. Das würde alles wegfallen.

Wer würde die Aufgaben übernehmen? Oder fallen sie weg?

Das kann nur das Sozialministerium beantworten.

Wie lange gibt es die Fach- und Koordinierungsstelle schon?

Seit 2017. Sie ist aus drei regionalen Fachstellen zur Suchtprävention entstanden, die früher in den Regierungsbezirken Chemnitz, Dresden und Leipzig gearbeitet haben. Diese wurden Mitte der 1990er-Jahre gegründet.

Es ist sicher schwer zu bemessen, was Ihre Arbeit bewirkt. Gibt es Zahlen, die belegen, wie wichtig die Suchtprävention ist?

Es ist immer schwierig, Kostenersparnisse in der Prävention nachzuweisen. Denn mit unserer Arbeit versuchen wir ja, ein Verhalten zu verhindern, von dem man nicht genau weiß, ob es eingetreten wäre, hätte es die suchtpreventiven Arbeiten nicht gegeben. Aber eine Studie zeigt, dass jeder Euro, der in die Prävention gesteckt wird, im Nachgang etwa 27 Euro an Folgekosten spart.

Was wird da hineingerechnet? Die Betroffenen müssten in die Suchtberatung, was eine Pflichtleistung der Kommunen ist, oder in die Entwöhnungsbehandlung. Dazu



Mit dem Doppelstockbus „Glück sucht dich“ kann auch in den Dörfern über die Suchtgefahren aufgeklärt werden. Mehr als 28.000 Kinder und Jugendliche in ganz Sachsen haben die mobile Ausstellung bislang besucht.

FOTO: SLFG

kommen der Ausfall aus dem Arbeitsprozess und die Belastung des Gesundheitssystems.

Von den persönlichen Tragödien der Suchtkranken – und ihrer Angehörigen mal ganz zu schweigen. Die lassen sich nicht in Geld bemessen.

Das ist richtig. Einer unserer thematischen Schwerpunkte sind Kinder aus Suchtfamilien. In diesem Bereich sieht man am deutlichsten, dass die Auswirkungen auf die Abhängigen selbst nur eine Seite der Medaille sind. Was meist nicht so im Fokus steht, ist das Umfeld – wie Eltern, Partner und eben auch Kinder. Etwa jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in einem Haushalt mit wenigstens einem suchtkranken Elternteil. Das stellt für Kinder und Jugendliche eine starke Belastung dar.

Welches ist Ihr erfolgreichstes Projekt?

Die mobile Ausstellung „Glück sucht dich“. Das ist ein Doppelstockbus, mit dem wir seit fünf Jahren unterwegs sind. Seither haben wir über 28.000 Jugendliche damit erreicht. Der Bus hat den Vorteil, dass wir mit ihm auch in die ländlichen Regionen Sachsens fahren können, die sonst durch die Fahrtwege weniger von Suchtpräventionsmaßnahmen erreicht werden. Die finden meist in mittelgroßen und großen Städten statt.

Was erwartet die Jugendlichen in dem Bus?

Das ist eine interaktive Ausstellung mit acht Stationen zu Themen der Lebenskompetenz und Suchtprä-

vention, die in dem Alter relevant sind. So wird zum Beispiel an der Station Glückswissen gezeigt, aus welchen Bestandteilen sich Glück zusammensetzt und wie es sich wissenschaftlich begründet. Die Fragen „Was ist Rausch, was verbindet man damit?“ und „Wo kann man sich ihn auch anders und ohne Suchtmittel suchen?“ werden an der Station Gedankenrausch bearbeitet. An anderen Stationen kommt die konkrete Beschäftigung mit einzelnen Sucht-

„Eine Studie zeigt, dass jeder Euro, der in die Prävention gesteckt wird, etwa 27 Euro an Folgekosten spart.“

mitteln wie Alkohol, Cannabis und Medien. Wann bin ich süchtig? Wie wirken die Drogen? Das Projekt ist sehr beliebt, wir haben lange Wartelisten von Schulen in der Region. Dazu gibt es vertiefende Projekte, mit denen an den Schulen weiter gearbeitet werden kann. Zum Beispiel den „Grünen Koffer“ mit Methoden zur Cannabisprävention oder das Programm „Max & Min@“, das sich

der Prävention problematischer Mediennutzung widmet. Dabei geht es um wichtige Fragen wie: Wie nutze ich Medien? Wem vertraue ich?

Gibt es in Sachsen weitere mobile Projekte?

Zum Thema Suchtprävention gibt es auch die JugendFilmtage Sachsen zu Nikotin und Alkohol. Die koordinieren wir ebenfalls. Sie finden in ganz Sachsen an verschiedenen Standorten statt.

Diese wären auch von den Kürzungen betroffen?

Ja. Wir bewerben das Projekt, beraten die Leute vor Ort, bringen die Stationen an den jeweiligen Ort und begleiten alles. Wenn wir nicht mehr da sind, wird es wahrscheinlich auch keine JugendFilmtage mehr geben.

Wie hoch rechnen Sie sich die Chancen aus, dass sich das Blatt doch noch wendet?

Kurz nachdem die Streichung unserer Finanzierung bekannt wurde, war ich noch sehr optimistisch und dachte: Eine Struktur, die über 30 Jahre aufgebaut wurde, auf null zu setzen – das kann doch niemand ernsthaft machen. Inzwischen, wenn man aus anderen Bereichen hört, was da so passiert, schätze ich die Chancen auf 50 Prozent.

Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit aus?

Da ist sehr viel Unsicherheit auf unserer Seite. Das ist schwierig, vor allem, weil wir perspektivisch arbeiten und jetzt schon Fortbildungen für das Jahr 2026 planen. Wir hoffen alle, dass es weitergeht.

Trotzdem muss ja gespart werden. Es tut an jeder Stelle weh, weil es überall im sozialen Bereich schon jetzt Mängel gibt.

Ja, das sehen wir auch. Jeder Bereich ist auf seine Weise wichtig, und es bringt nichts, das gegeneinander aufzuwiegen und einem anderen etwas wegzunehmen, der sich vielleicht nicht laut genug bemerkbar gemacht hat. Natürlich gibt es immer auch Möglichkeiten, mit Kürzungen umzugehen, indem Aufgaben umstrukturiert, neu beschrieben und eingekürzt werden müssen. Manche könnten dann zwar nicht mehr im jetzigen Umfang geleistet werden, aber es wäre immer noch besser, als diese Stelle komplett zu streichen und damit die über viele Jahre aufgebauten regionalen und überregionalen Strukturen in Sachsen ersatzlos zu zerstören.

Gab es den Versuch, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen?

Nein. Es haben keine Gespräche stattgefunden. Wir sind eiskalt erwischt worden.

Zur Person: Sirko Schamel

Schamel ist Sozialpädagoge bei der Fach- und Koordinierungsstelle Suchtprävention Sachsen.



Als Referent leitet er den Bereich Suchtmittelspezifische Suchtprävention. (susp)